



Filme von Alex Hagmann
in Zusammenarbeit mit Heiko Haumann
und Erik Petry von der Universität Basel
sowie dem Verein «Archimob»

Bilder der Erinnerung

Geschichte und Geschichten
der Grenzregion Basel 1933–1945

Christoph Merian Verlag

Einleitung

Die vorliegende DVD entstand in Anlehnung an das Buch «Orte der Erinnerung», das Heiko Haumann, Erik Petry und Julia Richers 2008 im Christoph Merian Verlag herausgegeben haben. Sie versammelt Aussagen von Zeitzeugen, die Basel und die umliegenden Gebiete während des Nationalsozialismus zwischen 1933 bis 1945 erlebt haben. Auch ein Rückblick auf die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu Beginn der 1930er Jahre wird geöffnet.

Der Autor und Filmemacher Alex Hagmann veranschaulicht Geschichte anhand von individuellen Schicksalen: Erzählungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven ein und dasselbe Ereignis – zum Beispiel die Bombardierung Basels – schildern, oder die aus unterschiedlichen politischen Haltungen dieselbe Begebenheit bewerten. Dabei stützt er sich gleichermaßen auf Interviews mit Zeitzeugen wie auf Archivaufnahmen – Filme, Fotos, Plakate und Radioaufzeichnungen – um Erinnerung lebendig werden zu lassen. Einige Gespräche basieren auf Interviews aus der «Archimob-Kollektion», dem bisher grössten Oral-History-Projekt der Schweiz, zwölf Interviews hat der Autor eigens für diese DVD geführt. Neben Zeitzeugen aus der Schweiz lässt er auch Gesprächspartner aus Süddeutschland und dem Elsass zu Wort kommen. Mit diesen Mitteln gelingt es Alex Hagmann, sensibel und kenntnisreich ein vielschichtiges Bild einer dramatischen Zeit zu zeichnen.

Alex Hagmann (1952) ist seit 1984 unabhängiger Filmautor in Basel und hat zahlreiche Beiträge für deutsche und schweizerische TV-Sender sowie für ARTE produziert. Seit 1998 ist er Mitarbeiter beim Projekt «Archimob» und realisierte dort zahlreiche Interviews. Ausserdem ist er Mitglied einer Gruppe von vier Dokumentarfilmern, die für die 22-teilige TV-Serie «Mobilisation» verantwortlich ist. Die Serie wurde mehrfach auf allen Kanälen des Schweizer Fernsehens ausgestrahlt und war Teil der Ausstellung «L'Histoire c'est moi», die unter anderem im Historischen Museum Basel und in zahlreichen anderen Schweizer Städten gezeigt wurde.



Flucht aus Basel – eine Chronologie

Mai 1939 Die Regierung informiert die Bevölkerung anlässlich einer Sitzung des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt, dass eine Evakuierung der Zivilbevölkerung (Zentralevakuierung ZEB) vorbereitet werde. Diese soll es auch finanziell schlechter gestellten Bürgern ermöglichen, die Stadt bei Kriegsausbruch zu verlassen.

Basel ist der einzige Kanton, der eine Evakuierung minutiös plant. Alles ist scheinbar bestens vorbereitet, sogar an Hunde und Katzen hat man gedacht: sie sollen vor der Evakuierung von ihren Besitzern getötet und entsorgt werden.

Juli 1939 Dank der grosszügigen Unterstützung der Waadtländer Behörden, stehen im Raum Lausanne Zufluchtsorte für 30 000 Personen zur Verfügung.

September 1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem deutschen Überfall auf Polen. Truppen werden in Basel stationiert, Barrikaden gebaut und Verteidigungsringe festgelegt. Bei einem Einmarsch der deutschen Truppen würden die Stadt und ihre Bewohner unmittelbar vom kriegerischen Geschehen in Mitleidenschaft gezogen.

10. Mai 1940 Die deutschen Truppen marschieren gegen Frankreich und überrennen dabei die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg. Der Schweizer Bundesrat befiehlt die erneute Generalmobilmachung auf Samstag, den 11. Mai 1940.

13. Mai 1940 Jenseits des Rheins hören die stationierten Grenztruppen Panzergeräusche (was später als bewusste Täuschung erkannt wird). Der Nachrichtendienst meldet, dass ein Angriff unmittelbar bevorstehe (siehe <Alltag 1>).

Doch die Behörden lösen die ZEB nicht aus. Geschieht dies in dem Wissen, dass der Plan von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre, vor allem wegen fehlender Transportmöglichkeiten?

14./15. Mai 1940 Die Gefühle der Angst und Bedrohung erreichen ihren Höhepunkt. Es wird befürchtet, dass Hitler durch die Schweiz marschieren könnte, wenn er es im Norden nicht schafft, die Maginot-Linie zu überwinden. Ein Gerücht geht um, dass Kleinbasel bereits besetzt sei. Mehr als 20 000 Personen verlassen die Stadt, darunter nicht nur Vermögende mit ihren Autos, sondern auch weniger wohlhabende Personen mit Verwandten in der Innerschweiz.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl leidet: «Die Reichen mit ihren Autos setzen sich ab, und wir andern fallen dem Feind in die Hände».

Ende Mai 1940 Entgegen aller Befürchtungen wird die Schweiz nicht angegriffen, die deutsche Wehrmacht hat den Weg im Norden gewählt. Die meisten Geflohenen kehren in die Stadt zurück.

Ende Juni 1940 Frankreich ist gefallen, jetzt ist die Schweiz rundum eingeschlossen. General Guisan verbietet jedwede Evakuierung ohne militärischen Befehl. Basel wird zur offenen Stadt, das heisst, sie würde im Angriffsfall nicht mehr verteidigt werden. Nur die Brücken sollen gesprengt werden. Auf dem Rütli erläutert General Guisan höheren Offizieren die Weiterführung der militärischen Landesverteidigung in einer noch zu schaffenden Alpenstellung, dem <Reduit>: Die Armee würde sich in die Berge zurückziehen und nur wenige Grenztruppen zur Verteidigung an den Landesgrenzen zurückbleiben.

Die <Fünfte Kolonne> – NS-Organisationen in Basel

In der Zeit der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland 1933 existierten in Basel 27 deutsche Vereinigungen. Praktisch alle wurden im Laufe der Zeit aufgelöst und von den Nationalsozialisten übernommen, unter anderem auch die <Deutsche Kolonie>. Sie war dazu ausersehen, die Ideologie und Interessen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in Basel und der Schweiz zu vertreten und alle Deutschen Staatsbürger mit Druck in die NS-Gemeinschaft zu zwingen.

1933 erfolgte in Basel die offizielle Gründung der NSDAP mit ihren Unterorganisationen Hitlerjugend (HJ), Bund Deutscher Mädel (BDM), Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland und Deutsche Studentenschaft (DSt).

In dem Film <Wirtschaft und Politik 2> erzählt der Zeitzeuge Erhard Schenker von einem deutschen Schulkameraden, der Mitglied der HJ war und immer wieder versuchte, seinen Mitschülern die NS-Ideologie schmackhaft zu machen.

Eine wichtige Unterorganisation der NSDAP war der <Deutsche Turn- und Sportverein> mit bis zu 250 Mitgliedern. Es bestand der Verdacht, dass es sich dabei um eine getarnte SA-Gruppierung handelte, die losschlagen sollte, sobald Hitler in die Schweiz einmarschieren würde.

Das Zentrum vieler NSDAP-Aktivitäten war der Badische Bahnhof in Basel, der zwischen 1935 und 1948 den Namen <Basel Deutscher Reichsbahnhof> trug. Dort fanden bis zur Einweihung des <Deutschen Heims> 1941 alle kleineren Anlässe statt. Für die Massenveranstaltungen mietete sich die Partei dann Säle in der Mustermesse, dem Zoologischen Garten, dem Braunen Mutz oder dem Stadtcasino.

Die Deutsche Kolonie wehrte sich lange gegen die Vereinnahmung durch die NSDAP, doch schliesslich löste die NSDAP alle Schweizer Gruppierungen auf und fasste sie als <Deutsche Gemeinschaft> zusammen. Alle Deutschen waren von der NSDAP angehalten, dieser Organisation beizutreten. Bei Nichtbefolgen drohte ihnen der Entzug des diplomatischen oder konsularischen Schutzes, die Nicht-Verlängerung ihres Passes und die Abschiebung nach Deutschland. Die Eidgenössischen Behörden unterstützten die Nationalsozialisten dabei und empfahlen den zuständigen kantonalen Behörden, papierlose Deutsche an die Grenze zu stellen.

Ende 1941 zählte die Deutsche Gemeinschaft in Basel 4000 Mitglieder. Im Dezember fand die feierliche Einweihung des <Deutschen Heims>, mit einem Festsaal für 300 Personen und 32 Räumlichkeiten, die den unterschiedlichsten Zwecken dienten, in der St. Alban-Vorstadt 12 statt. Im Volksmund nannte man es nur noch das <Braune Haus>. Im Film erzählen Martha Jäggi und Erhard Schenker über ihre Erfahrungen mit dem <Braunen Haus> und seinen Besuchern.

Obwohl politische Parteien, die massgeblich unter ausländischer Leitung standen, nicht erlaubt waren, wurden die NSDAP und ihre Unterorganisationen erst eine Woche vor Kriegsende verboten. Schon Ende der 1930er Jahre hatte eine Volksinitiative der Basler Sozialdemokratischen Partei dies gefordert (mit den Unterschriften von 30 Prozent aller Stimmberechtigten!). Doch nach einer Intervention des Bundesrates durfte die Initiative dem Stimmvolk nicht vorgelegt werden. Der Kommunistischen Partei (KP) gegenüber, die immer klar gegen die Nationalsozialisten Stellung bezogen hatten, waren die Behörden weniger zurückhaltend: Die KP wurde im November 1940 verboten.

Die Basler Flüchtlingshilfe 1933–1945

In den Filmen wird auf die staatliche und vor allem die private Flüchtlingshilfe nur am Rande eingegangen. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten privaten Organisationen, die sich der Flüchtlinge angenommen haben:

Viele Angehörige des jüdischen Glaubens aber auch Mitglieder der Kommunistischen und der Sozialdemokratischen Partei wissen, was sie nach 1933 in Deutschland erwarten wird und versuchen, in die Schweiz zu flüchten. Die Behörden reagieren darauf mit Abwehr – aus Angst vor Überfremdung, aus wirtschaftlichen Überlegungen oder auch aufgrund einer antisemitischen Haltung. Wohl gibt es die Kategorie des «politischen Flüchtlings», dem Asyl zusteht. Doch bis 1944 fallen Angehörige jüdischen Glaubens nicht darunter, und Mitglieder der Kommunistischen oder der Sozialdemokratischen Partei nur in Ausnahmefällen.

Die jüdischen Organisationen verpflichten sich, für jüdische Flüchtlinge, die in der Schweiz Zuflucht suchen, aufzukommen. In Basel nimmt sich die «Israelitische Gemeinde» des Problems an. Geld wird gesammelt, die Menschen werden betreut und privat in Wohnungen, Häusern oder Gemeinschaftsräumen untergebracht.

Die Basler Politik lehnt sich unter dem Regierungsrat der «Liberaldemokraten», Carl Ludwig, noch stark an die Vorschriften des Bundes an. Dessen Nachfolger, der Regierungsrat der Sozialdemokratischen Partei (SP), Fritz Brechbühl, ändert 1935 diese Politik und entscheidet oftmals humaner, gegen die Anweisungen der eidgenössischen Fremdenpolizei. Doch auch in Basel werden viele Angehörige des jüdischen Glaubens an der Grenze zurückgewiesen oder wieder ausgewiesen – was fast immer den Tod in deutschen Konzentrationslagern bedeutet.

1938 sind in Basel die privaten Möglichkeiten der «Israelitischen Gemeinde» erschöpft, und der Kanton stellt das «Sommercasi» als Notunterkunft zur Verfügung. Für die Miete wird kein Geld verlangt, alle übrigen Kosten müssen von der jüdischen Gemeinde getragen werden. Die finanzielle Belastung wird fast untragbar, was zu grossen Spannungen innerhalb der jüdischen Gemeinde führt.

Nichtjüdische Personen betreut die «Basler Hilfsstelle für Flüchtlinge», die ebenfalls privat finanziert wird. Vermögende und gebildete Basler kommen in dieser Organisation zusammen und engagieren sich wie andere Bürger auch politisch mit Einsprachen und Protesten gegen die Politik der Behörden, des verantwortlichen Bundesrates Eduard von Steiger und seines Flüchtlingsbeauftragten Heinrich Rothmund (dem Chef der eidgenössischen Fremdenpolizei, der auch mitverantwortlich ist für die Einführung des J-Stempels noch vor Kriegsbeginn, im Jahre 1938).

Schon vor 1933 gründen die Mitglieder der Kommunistischen Partei die «Rote Hilfe», um ihren verfolgten Genossen in Deutschland zu helfen, sei es ideell, finanziell oder indem sie ihnen die Flucht in die Schweiz ermöglichen und sie illegal unterbringen. Es kommt sogar zu einer Art Kooperation mit dem Regierungsrat der SP, Fritz Brechbühl, der die «Rote Hilfe» darüber informiert, ob ein illegal eingereister Kommunist in Bern Chancen auf politisches Asyl hat oder nicht.

Schwierig zu bilanzieren ist die Hilfe, die nicht im Rahmen von Organisationen geleistet wird: beispielsweise Beamte, die aus Mitgefühl Flüchtlingen die Einreise erlauben, oder Privatpersonen, die Flüchtlingen beim Grenzübertritt helfen, sie verstecken oder sie auf andere Art und Weise unterstützen.

Verweise auf die Publikation **Orte der Erinnerung** (Hg. Heiko Haumann/Erik Petry/Julia Richters, Christoph Merian Verlag, 2. Aufl., Basel 2008):

Grundlage für alle Filme	S. 17–52	Historische Einführungen
«Alltag 1»	S. 141	Widerstand im Kleinbasel
«Flüchtlinge und Grenzen»	S. 145	Die Mehrzweckhallen der Mustermesse
	S. 160	Die Eiserne Hand
	S. 172	Fluchthilfe in Riehen und Bettingen
«Wirtschaft und Politik 1»	S. 73	Der Badische Bahnhof
	S. 113	Illegal in der Schweiz
	S. 119	Die «braunen» Gemäuer des heutigen Vorstadttheaters in Basel
«Wirtschaft und Politik 2»	S. 66	«Alle konnten es sehen, wenn sie wollten»
	S. 128	Carl Koechlin, die J.R. Geigy AG und die NSDAP

Materialien

Wichtige Bücher, die die Filme und die Texte mitgeprägt haben:

Grieder, Fritz Basel im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 (135. Neujahrsblatt, hg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnütigen).

Guth, Nadia/Hunger, Bettina Kunstmuseum Basel – Reduit Basel 39/45. Basel 1989.

Haumann, Heiko/Petry, Erik/Richters, Julia (Hg.) Orte der Erinnerung. Menschen und Schauplätze in der Grenzregion Basel 1933–1945. 2. Aufl., Basel 2008.

Seiler, Lukrezia/Wacker, Jean-Claude (Hg.) «Fast täglich kamen Flüchtlinge». Riehen und Bettingen – zwei Schweizer Grenzdörfer in der Kriegszeit – Erinnerungen an die Jahre 1933–1948. 2. Aufl., Riehen 1997.

Sibold, Noëmi Bewegte Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Basel. 1930er bis 1950er Jahre (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, hg. vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund, Bd. 14). Zürich 2010.

Stirnemann, Charles Die ersten Jahre des «Roten Basel» 1935–1938. Zielsetzungen und Handlungsspielräume sozialdemokratischer Regierungspolitik im Spannungsfeld von bürgerlicher Opposition und linker Kritik. 2. Aufl., Basel 1989.

Bildarchive und Bildhinweise

Archiv Lothar Jeck, Rolf Jeck, Basel; Cinémathèque suisse Lausanne; ETH-Bibliothek, Bildarchiv; Gemeindearchiv Riehen; Historisches Museum Bern; museum.bl, Liestal; Sammlung Hoffmann, Basel, Sammlung Johannes Wenk, Riehen; Schlesisches Museum zu Görlitz; Schweizerische Arbeiterbildungszentrale Zürich; Schweizerische Nationalbibliothek; Schweizerisches Bundesarchiv Bern (BAR 1171/29521, BAR 0227/07938); Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (NEG 10148, NEG 21292, NEG 3463, AL 45, 1-1-1, NEG 3542, NEG 03463, NEG Hö 6663); Stadtarchiv Bielefeld; Zentrum elektronische Medien ZEM Bern.

